

Skurrile Welt : The Science of Sleep von Michel Gondry

Autor(en): **Senn, Doris**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **48 (2006)**

Heft 274

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864529>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Skurrile Welt

THE SCIENCE OF SLEEP von Michel Gondry



Stéphane und Stéphanie – die Namen suggerieren es – sind jedoch zutiefst seelenverwandt und teilen sich nicht zuletzt die Begeisterung für abstruse, aber auch kindliche Phantastereien.

Wer in das Universum von *THE SCIENCE OF SLEEP* eintaucht, taucht gleichzeitig in den Mikrokosmos von Michel Gondrys Leben und Schaffen ein. Wie in einer Schneekugel wirbeln hier Versatzstücke seiner Biografie, Zitate aus seinen Werken, Trug- und Wunschbilder wild durcheinander und legen sich um einen eher schlichten Plot. Und der liest sich so: Ein junger Mann, Stéphane, kommt aus dem mexikanischen "Exil" zurück nach Paris, weil seine Mutter ihm einen "kreativen" Job in Aussicht gestellt hat. Er nistet sich in der leerstehenden Familienwohnung ein und legt sich in sein zu kurz gewordenen Kinderbett – inmitten seiner Spielsachen und Erinnerungsstücke. Ausgestattet mit einem furchtbar unmodischen Anzug aus seiner Jugendzeit und einer Inka-Mütze, präsentiert er sich an seinem neuen Arbeitsort. Dort entpuppt sich der Traumjob als stupide Kopierarbeit für Pin-up-Kalender, und seine Kollegen präsentieren sich als eher

kauzige Zeitgenossen. Gleichzeitig zeigt sich Stéphane selbst von einer wunderlichen Seite: Als er seine Wohnungsnachbarin Stéphanie bei deren Umzug kennen lernt, verheimlicht er ihr erstens, dass er nebenan wohnt, und zweitens, dass er sich in deren Freundin Zoé verliebt hat. So entspinnt sich eine von vielen Missverständnissen geprägte Beziehung. Stéphane und Stéphanie – die Namen suggerieren es – sind jedoch zutiefst seelenverwandt und teilen sich nicht zuletzt die Begeisterung für abstruse, aber auch kindliche Phantastereien.

In einer Mischung aus Real- und Animationsfilm entfaltet *THE SCIENCE OF SLEEP* eine skurrile Welt aus Tag und Traum, Wunsch und Wirklichkeit, Vision und Obsession, in der die Bewusstseins Ebenen fließend ineinander übergehen. Da findet ein im Traum geschriebener Brief seine "reale" Adressatin, und ein widerspenstiger Rasierer wandelt sich zur grusligen Spinne. Das Was-

ser sprudelt als glitzerndes Zellophan aus dem Hahnen, und der imaginierte Skiausflug lässt den Träumenden mit den Füßen im (realen) Eisschrank erwachen. Mit seiner Nachbarin erprobt Stéphane die Gedankenübertragung mittels Velohelm, er lässt Wattebäusche als Schäfchenwolken an der Zimmerdecke fliegen und ein Filzpony über die Klaviertasten steppen.

Seine eigenwillige Phantasie nutzte Gondry schon in seinen Videoclips – einem Genre, das er als Kunstform (mit)etablierte und das ihn berühmt machte. Das nötige "Werkzeug", um seine Einbildungskraft in Bilder umzusetzen, erfand er dabei gleich mit. Angefangen hat er mit handgebastelten Animationen für die Band *Oui Oui* (in der Gondry während seines Kunststudiums Anfang der Achtziger das Schlagzeug spielte). Aufgrund seiner Originalität fand der Clip *LA VILLE* Eingang bei MTV, wo ihn Björk entdeckte und Gondry für *HUMAN BEHAVIOUR*



Jedenfalls vermag die Bricolage als Erzählprinzip, das Zusammenstückeln von disparaten Handlungsspots, die keiner plausiblen Logik verpflichtet sind, den grossen Spannungsbogen nicht zu tragen.

(1993) engagierte. Der Clip, der mit einem Arsenal filmischer Tricks Björks Song und Ideenwelt in einen verstörenden Bilderkosmos wandelte, wurde nicht nur von MTV ausgezeichnet, er bedeutete auch Gondrys Karrieredurchbruch: Es entstanden fünf weitere Clips mit Björk – sowie Musikvideos für Massive Attack, Lennie Kravitz, The Chemical Brothers, die Stones und viele andere mehr. Legendar sind LIKE A ROLLING STONE (1995), in dem Gondry als Erster das Morphing auf den Raum anwendete – was MATRIX und andere von ihm übernehmen sollten. Oder sein Kylie-Minogue-Clip COME INTO MY WORLD (2002), in dem sich dank einem verblüffenden Kameraeffekt die Figuren in einem schnittlosen Loop vervielfältigen. Berühmt sind aber auch Gondrys Werbespots – für so Grosse wie Coca-Cola, Nike, Adidas, Polaroid und Air France. Sein erster – die Levis-Werbung DRUGSTORE (1994) – erhielt sogar als meistprämiertes Werbefilm einen Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde.

Michel Gondry ist nicht nur ein Tüftler und Bastler – er ist auch besessen von seiner Kindheit: Wie Peter Pan katapultiert er sich in seinen Werken immer wieder in diese Zeit seines Lebens zurück, reinszeniert die frühen Glücksmomente und erste traumatische Erlebnisse. In THE SCIENCE OF SLEEP lässt der Regisseur sein Alter Ego durch Gael Garcia Bernal verkörpern – dem noch der schwärmerische Enthusiasmus seiner Rolle als junger Che in DIARIOS DE MOTOCICLETA anhaftet. Stéphane spielt Schlagzeug und macht seine ersten Schritte in der Arbeitswelt als Grafiker – wie Gondry –; er taucht ab in (Traum-)Welten aus Pappe und Plüsch, versinkt in sein Unbewusstes wie in eine tiefe Höhle, in der er einer gigantischen Schreibmaschine

seltame Nonsense-Briefe diktiert. Er ersinnt eine Zeitmaschine, die just eine Sekunde in die Vergangenheit oder die Zukunft reisen lässt, und träumt vom künstlerischen Durchbruch mit seinem «Katastrophenkalender», in dem er die «schrecklichsten Ereignisse der Menschheitsgeschichte» festgehalten hat.

Die «krude» Seite des romantisch-schüchternen Helden verkörpert Stéphanes Arbeitskollege Guy (Alain Chabat, ein in Frankreich äusserst populäres Mitglied der Comedy-Truppe Les Nuls): Der verstösst gegen jegliche Political Correctness, furzt in der Gegend rum und hat nur eines im Kopf: Frauen und Sex. Bereits in seinem Kurzfilm LA LETTRE (1998) inszenierte Gondry ein ähnlich zwiespältiges Duo: Dort schwärmt der kleine, schüchterne Stéphane (!) für seine Schulkameradin Aurélie, was den älteren und in sexuellen Dingen erfahreneren Bruder einzig zu obszönen Ratschlägen animiert.

Doch was in den Musik-Clips und Werbefilmen als Erzählung jeweils wunderbar und immer wieder anders funktioniert, überzeugt hier, in Gondrys drittem langen Werk, nur ansatzweise. Ob es daran liegt, dass er – nach HUMAN NATURE (2001) und dem beachteten ETERNAL SUNSHINE OF A SPOTLESS MIND (2004), für den er mit Charlie Kaufman den Drehbuch-Oscar erhielt – alleine für Regie und Script zeichnet? Anscheinend fehlte seinem schöpferischen Elan und seiner überbordenden Phantasie ein lenkender Gegenpart. Jedenfalls vermag die Bricolage als Erzählprinzip, das Zusammenstückeln von disparaten Handlungsspots, die – in Analogie zum Traum – keiner plausiblen Logik verpflichtet sind, den grossen Spannungsbogen nicht zu tragen. Nach den ersten überraschenden und effekt-

vollen Eingangsepisoden verflacht die Dramaturgie in THE SCIENCE OF SLEEP zunehmend. Insbesondere was die Beziehung zwischen Stéphane und Stéphanie angeht: Den Figuren wird kein Entwicklungspotential zugestanden, ihre Beziehung kommt nicht vom Fleck, und des öfteren gelangen die Akteure improvisierend so auch an darstellerische Grenzen. Das Peter-Pan-Prinzip, das auch ihre Freundschaft prägt und sich in forciertem Naivität und kindlicher Befangenheit ausdrückt, wirkt dann zunehmend befremdlich. Was am Schluss bleibt, ist ihre kreative Komplizenschaft, während Gondry die verhedderten Gefühlsstränge nur noch zusammenzufügen vermag, indem er das Paar auf dem Spielzeugpony davonreiten, sie wie eine schillernde Seifenblase ins Land der Phantasie entschwinden lässt.

Doris Senn

Stab

Regie, Buch: Michel Gondry; Kamera: Jean-Louis Bompont; Schnitt: Juliette Welfling; Production Design: Pierre Pell, Stéphane Rosenbaum; Kostüme: Florance Fontaine; Musik: Jean-Michel Bernard; Ton: Guillaume Sciamia, Jean Gargonne, Dominique Gaborieau

Darsteller (Rolle)

Gael Garcia Bernal (Stéphane), Charlotte Gainsbourg (Stéphanie), Alain Chabat (Guy), Miou-Miou (Christine Mioux, Stéphanes Mutter), Emma de Caunes (Zoé), Aurélie Petit (Martine), Sacha Bourdo (Serge), Pierre Vaneck (Monsieur Pouchet), Stéphane Metzger (Sylvain), Decourt Moyen (Gérard), Inigo Lezzi (Monsieur Persinnet)

Produktion, Verleih

Partizan Films; Co-Produktion: Gaumont, France 3 Cinéma; Canal +, TPS Star; Produzenten: Georges Bermann, Michel Gondry, Frédéric Junqua. Frankreich 2005. 35mm, Farbe, Format: 1:1.85; 106 Min. CH-Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich; D-Verleih: Prokino Filmverleih, München

